

Katja Wengenmayr, *He Guanghu als engagierter Religionswissenschaftler. Taktiken der Verankerung des Christentums im Religionsdiskurs der VR China*, edition cathay, Bd. 83, Bochum – Freiburg: projekt verlag 2023, 507 S. Literaturverzeichnis. ISSN 0946-2325 · ISBN 978-3-89733-584-4 (PB).

Katja Wengenmayr hat ihre Dissertation veröffentlicht und damit den westlichen, besonders den nicht-chinesisch-lernenden Forschern und Studierenden ein wichtiges Fenster nach China geöffnet. Ihre Arbeit ist monumental, fast 510 Seiten in der gedruckten Ausgabe, davon sind 80 Seiten den Literaturangaben gewidmet, wo unter anderem 75 Werke von He Guanghu aufgelistet sind (S. 437-446).

Das Denken von Professor He Guanghu, geboren 1950, der zusammen mit Professor Zhuo Xiping (geboren 1955) wohl als der renommierteste Christentumsforscher im heutigen China gelten kann, bildet das Zentrum dieser Studie. He Guanghu ist dem interessierten Leser vielleicht durch die englische Übersetzung einiger seiner Essays im Band *Sino-Christian Theology. Born in Sorrow, Grown in Grief* (projekt verlag 2020) bekannt. [In deutscher Übersetzung erschien aus diesem Band: „Ein Interview mit He Guanghu. Der Religionsphilosoph über sein Leben, die sino-christliche Theologie und ihre Zukunft“, in: *China heute* 2021, Nr. 1, S. 18-23; Nr. 2, S. 111-118; Nr. 3, S. 175-183; Nr. 4, S. 248-256; und 2022, Nr. 1, S. 52-56; Nr. 2, S. 115-120; Nr. 3, 184-188; Nr. 4, S. 243-250.] Katja Wengenmayr unternimmt den

Versuch darzustellen, wie He Guanghu in den letzten vier Jahrzehnten versucht hat, den öffentlichen Diskurs durch eine positive Bewertung der Religionen und insbesondere des Christentums zu beeinflussen. Die Autorin holt dazu weit aus und erklärt verschiedene Diskurse und Debatten in China in der Zeit nach der Kulturrevolution, also etwa von 1978 bis heute. Sie beginnt beim Modernisierungsdiskurs in der Zeit des „Kulturfiebers“ der späten 1980er Jahre und erörtert die Anfrage moderner chinesischer Autoren, ob Religion überhaupt ein wissenschaftliches Fach sein könne. So werden schon von Anfang an die prekäre Situation der Religionswissenschaft und der Kontext von He Guanghus Lebenswerk in der chinesischen Studienwelt klar.

Die Autorin hat in ihren Ausführungen eine große Masse an Literatur verarbeitet, vor allem in den Sprachen Chinesisch, Englisch und Deutsch. Sie kann dadurch viele wichtige Rahmenbedingungen der Religionswissenschaft und des Christentums in China erklären, z.B., dass Säkularisierung in China als vom Staat verordnete Maßnahme verstanden werden kann und dass Religionen in China seit einem Jahrhundert systematisch marginalisiert werden (S. 68). Auch seit der „Reform und Öffnung“ (seit 1978) bestimmen politische Institutionen den Entfaltungsgrad der verschiedenen Religionen. Die Autorin spricht vom „geschlossenen Diskursrahmen“ in der Zeit vor der Kulturrevolution (von 1964 bis 1966), von der „Befreiung des Denkens“ der 1980er Jahre, von der offiziellen Forderung der „Anpassung an den Sozialismus“ (seit 2003) und vom Diskurs „Religion und harmonische Gesellschaft“ (seit 2008). Aber seit 2016 werde die Sinisierung der Religionswissenschaft und der Religionen betrieben, und da seien „ähnliche Tendenzen“ wie in der Zeit vor 1980 zu finden. Dieser schematische Überblick ist eingängig und zutreffend (siehe die Diagramme auf den Seiten 198 und 199). Die Slogans der einzelnen Parteiführer sind also weiterhin konstitutiv für das akademische Leben in China: Seit 2013, also seit Beginn der Präsidentschaft von Xi Jinping, nimmt die Zahl der Konferenzen und Publikationen mit Fokus auf den chinesischen Traum und die Sinisierung der Religionen zu (S. 82).

In diesem Kontext hat He Guanghu gelebt und publiziert, und mit seinem Forschungsschwerpunkt Christentum hat er versucht, akademische Kreise für die Christentumsstudien zu interessieren. Er betont in seinen vielen Essays und Büchern immer wieder, dass das Christentum ein wichtiger Lieferant für moralische Werte ist, und kritisiert oft den moralischen Verfall der chinesischen Gesellschaft, was ihn von den meisten heutigen Autoren unterscheidet und als mutigen Menschen auszeichnet.

Im zweiten Teil der Arbeit beschreibt Katja Wengenmayr die interdisziplinäre Diskursgemeinschaft verschiedener chinesischer Forscher, die sich für Religion interessieren, die Debatte um „Religion als Opium“ und die Etablierung heterogener Positionen innerhalb der Religionswissenschaft, den Versuch, die Deutungshoheit der marxistischen

Religionsanschauung zu unterlaufen, die Kritik der atheistischen Denker an der Religionswissenschaft, die Angst vor einer Marginalisierung der marxistischen Anschauung und vor einer Christianisierung der Religionswissenschaft.

In einem dritten Teil geht die Autorin genauer auf Texte von He Guanghu ein und zeigt, wie er versucht hat, bestimmte Debatten zu beeinflussen. So etwa lehnt He Guanghu eine einseitig funktionale Definition der Religion ab, deswegen gelten für ihn politische Ideologien nicht als Religionen. Er sieht im Sinn für das Heilige den Minimalkonsens der Religionen und wird daher von Wengenmayr als „Vertreter der substanzialistischen Religionsbestimmung“ gesehen (S. 231). Sie versucht dann zu zeigen, was He Guanghu eher traditioneller Religionsbegriff in China bedeutet: eine deutliche Gegenposition zum offiziell atheistischen Diskurs, eine mögliche Verbindung zu existentiellen Fragen und die Möglichkeit, mit Glaubensgemeinschaften in China in Dialog zu treten. Außerdem „verwendet He Guanghu die Kategorie des Heiligen, damit er eine Brücke zwischen Christentum und chinesischen Religionen bauen kann“ (S. 236). In einem weiteren Kapitel zeigt die Autorin auf, wie sich He Guanghus Denken von anderen chinesischen Vertretern der globalen Religionsphilosophie abhebt, und zwar wird speziell der Unterschied zu Wang Zhicheng (geboren 1968) herausgearbeitet, der wie He Guanghu viele Bücher übersetzt und publiziert hat.

Auch in der Diskussion um „Konfuzianismus als Religion“ und in der Frage der Beziehung zwischen Christentum und Konfuzianismus hat sich He Guanghu schon seit den 1990er Jahren positioniert, und Wengenmayr stellt die Ansichten verschiedener Denker dazu dar. Ein weiteres Kapitel ist der Debatte um Liberalismus, Modernisierung und Christentum gewidmet. Auch hier ist He Guanghu ein profilierter Vordenker, der wahrgenommen wird. Es wird dargestellt, welche Institutionen und welche Personen in China Positionen vertreten, die kongenial zu He Guanghus Ansichten sind. In all diesen Diskursen wird durch die breite Nachzeichnung der Diskussionslage nicht nur die Denklinie von Prof. He, sondern auch die einer ganzen Menge von wichtigen zeitgenössischen Vordenkern bzw. Vertretern der atheistischen Ideologie in China beschrieben und in wesentlichen Punkten umrissen: Zhuo Xinping, Liu Xiaofeng, Zhao Dunhua, Chen Lai, Li Shen, Ren Jiyu, Ye Xiaowen usw.

Was die Beobachtungen zur „Sino-Christian Theology“ (SCT), also einer chinesischen modernen Theologie betrifft, ist Wengenmayrs Analyse ebenfalls sehr aufschlussreich: Sie folgt einer Analyse von Wang Zhicheng und stellt die Haltungen von Liu Xiaofeng, Chin Ken-pa, Lai Panchao und He Guanghu zum Thema Indigenisierung dar. Während Liu Xiaofeng und Chin Ken-pa Religionsdialog oder Vergleiche zwischen den Religionen als unnötig ansehen, verfolgt He Guanghu den Ansatz der kulturellen Toleranz, und mit seiner mehr philosophischen Sprache schlägt er Brücken zu den anderen Religionen:

Das Gemeinsame der Religionen ist die gemeinsame Anerkennung ihrer transzendenten Quelle von Werten und dem Konzept des Heiligen. Die Idee des Heiligen ist nur schwach im chinesischen Volk ausgeprägt. Aber es existiert im Konzept des ‚Tiandi‘, ‚Tian‘ und dem ‚Himmelsprinzip‘ im Konfuzianismus und dem ‚Dao‘ und den ‚Sanqing‘ des Daoismus [...] Diese gemeinsame Natur ist die Essenz und der Kern der Religionen“ (aus einem Essay von He Guanghu aus dem Jahr 1989, zitiert auf Seite 265).

Wengenmayr verortet He Guanghu als einen Autor, der eher traditionellen theologischen Positionen und Religionsvorstellungen zuneigt, er zitiert gerne Werke von Augustinus, Thomas Aquinas und dem schottischen Theologen John Macquarrie (1919–2007), das war der erste theologische Autor, den He Guanghu übersetzt hat. Und das ist das Resümee, das Wengenmayr zieht (S. 434-435):

Vor dem Kontext des negativen Deutungsmusters zum Christentum im akademischen und offiziellen Diskurs entgrenzt He Guanghu das Christentum, indem er es als eine globale und nicht auf den Westen konzentrierte Religion definiert. Zudem entkoppelt er das Christentum von der westlichen Kultur, aber schreibt ihm gleichzeitig eine maßgebliche Bedeutung für die Entwicklung und Modernisierung des Westens zu. Seine Forschung beläuft sich nicht allein darauf, die Errungenschaften des Christentums im Westen und in China darzustellen. Er diagnostiziert in der chinesischen Gesellschaft einen Verfall von Moral. Das Christentum konstituiert er als „Heiler vom Krebsgeschwür“, das die Missstände in China beheben kann. Besonders kritisiert er die Verschränkung von Religion und Politik, die Verschränkung von Wirtschaft und Politik sowie die Verschränkung von Gesellschaft und Politik. Insbesondere in neueren, nach seiner Emeritierung [2015] veröffentlichten Artikeln beschreibt er die Notwendigkeit der Verbreitung des Christentums in China sehr deutlich. Es findet hier eine Transformation von der Forderung nach Reformation der Religion in China hin zur dezidierten Notwendigkeit des Christentums in China statt. Besonders stellt He Guanghu die Konzepte von Nächstenliebe, Gleichheit vor Gott, das Bestreben der Trennung von säkularem und profanem Bereich im Protestantismus, den freien Willen des Menschen und die Trennung von Staat und Religion (im Protestantismus) heraus. Dabei verfällt er jedoch in seinen Aufsätzen in Dichotomien zwischen einem positiven Christentum und der negativen Situation in China.

Seine Positionen schreibt er nicht nur in der SCT [Sino-Christian Theology] ein, sondern auch in liberalen Plattformen, was seine Sympathie für den Liberalismus deutlich macht. Als weiche Formen des Einschreibens des Christentums in den Modernisierungs- und Religionsdiskurs in China können seine Konzepte von der chinesischen ursprünglichen Religion und die globale religiöse

Philosophie bezeichnet werden. He Guanghu setzt jedoch auf eine offene Befürwortung des Christentums, indem das Christentum zur alleinigen Option zur Überwindung der gesellschaftlichen Probleme in China avanciert. [...]

Aus seinem religiösen Selbstverständnis heraus ist He Guanghu ein besonders freimütiger Vertreter der Christentumsforschung, der an seinen Positionen festhält, diese vertritt und den Anspruch erhebt, einen Beitrag zur gesellschaftlichen Veränderung in China zu leisten. Er beteiligt sich deshalb aktiv und selbstbewusst an Intellektuellendiskursen und am öffentlichen Diskurs.

Diese fundierte und kompakte Analyse zeigt auch auf, dass He Guanghu ziemlich klare und eindeutige Antworten für viele Fragen hat, die Religion, Moral und Politik in China betreffen. Er ist am Christentum orientiert und versucht, auch anderen Orientierung zu geben; das sollte ihn auch für christliche und theologisch gebildete Leser sehr interessant machen. Was sein „religiöses Selbstverständnis“ angeht, so ist er getauft, hat aber nie regelmäßig irgendeine Kirchengemeinde in Beijing besucht. Er betet jedoch täglich für den Frieden in der Welt, das hat er mir in einem privaten Gespräch vor Kurzem verraten. Seine intellektuelle Sendung drückt sich seit mehr als 40 Jahren in engagierter und zugleich mühevoller Übersetzungs- und Publikationstätigkeit aus.

Das Ansprechende an Wengenmayrs Buch ist auch, dass es sehr verständlich und flott geschrieben ist und dass zu bestimmten Debatten zur Religion in China eine Anzahl von verschiedenen Ansichten zusammen mit den Positionen von He Guanghu dargestellt wird. Es wird mit klarer und verständlicher Sprache ein kompliziertes Thema ausgelotet: die Position der Religionswissenschaft und des Christentums im aktuellen Diskurs in China. Jeder, der sich damit wissenschaftlich beschäftigen will, sollte Wengenmayrs Buch lesen: Hier erfährt man fundiert und mit Zitaten belegt, was Atheismus und Christentum in China ideologisch bedeuten, und das eigenständige Denken von He Guanghu wird dadurch in seiner Besonderheit und seinem Profil brilliant ausgeleuchtet.

Es gibt in der großartigen Arbeit von Katja Wengenmayr natürlich auch einige Schwachstellen, z.B. einige Tippfehler und falsch geschriebene Personennamen. Einzelne Details sollten noch besser ausgearbeitet werden, so etwa die kurze Biografie von He Guanghu auf Seite 104. Bei der verwirrenden Vielfalt von chinesischen Autoren wäre ein Personenregister mit den chinesischen Schriftzeichen und Eckdaten oder Biogrammen der Autoren auch sehr hilfreich gewesen. Das Geburtsdatum ist dabei sehr wichtig, denn oft findet man weltanschauliche Spannungen zwischen Vertretern der älteren Generation und jüngeren Autoren, was Katja Wengenmayr auch am Beispiel von He Guanghu und Wang Zhicheng andeutet (S. 260-263). Ein Index hätte auch gezeigt, welche Autoren zu welchen Diskursen und wie oft besprochen werden. Dies hätte auch das Profil der

wichtigsten Autoren besser herausgehoben und mehr Orientierung für den Leser gebracht, hätte aber ein eingehendes Studium der einzelnen Autoren und ihrer Werke erfordert. Vielleicht wäre ein systematischer Vergleich zwischen den Positionen von He Guanghu, Zhuo Xinping und Liu Xiaofeng sehr aufschlussreich gewesen. Jedenfalls ist Frau Wengenmayrs Studie ein Meilenstein in der Erforschung der zeitgenössischen chinesischen Gedankenwelt in puncto Religionswissenschaft.

Leopold Leeb